



Saison 2024





Vorwort

Nach der ersten (halben) Sardinien-Saison 2023 wollten wir dieses Jahr unbedingt noch weitere «Hotspots» von diesem interessanten Segelrevier erkunden und ge-niessen. Wir hatten auch noch nicht die ganze Insel umrundet; das wollten wir im Herbst nachholen.

Der Saisonbeginn fand dieses Jahr drei Wochen früher statt, da wir ende Mai wegen der Geburt unseres zweiten Enkels – einer Enkeltochter – unsere Unterstützung für einen Monat zu Hause zugesagt hatten. Der Einstieg mit unserem Freund Edi, der das Privileg hat, jeweils als Erster mit uns alleine loszusegeln, war happig. Das war nicht ganz unerwartet. Sardinien liegt (zu) nahe im Einflussbereich des Mistral oder Maestrale, wie dieser Nordwestwind hier heisst. Man sagt ja, dass er einen, drei oder sogar eine Woche anhält und dann mit echt viel Seegang an die sardische Westküste auftritt. Wir hatten den ersten Tag erwischt und schon am nächsten Tag mussten wir zwei Tage in Castelsardo pausieren. Es ging dann in diesem Stil weiter und auch der Meilentörn mit Mathias und Hansjörg zurück nach Alghero hatte es in sich.

Im Juni, nach unserer fünfwöchigen «Babypause», gab es erneut einige Stark-windtage, was unsere Ladycrew mit Andrea und Patrizia mit Gelassenheit hinnahm. Am Schlußtag in der Marina Olbia mussten wir mit 32 (!) Knoten Seitenwind anlegen. Zum Glück halfen uns die Marineros, was wir in Cala Gavetta vermissten und prompt zu einem unschönen Ablegemanöver führte. Dass ein holländisches Nachbarboot trotz gutem Abfendern uns einen vermeintlichen Schaden anhängen wollte, war echt unfair. Der zweite Sommertörn mit Klaus und Felix brachte dann endlich den Sommerwind mit Thermik um drei bis vier Beaufort, der auch für die Familien-Segelwoche mit Sarah und Chrigu anhielt. Die einzige Reparatur war das verklemmte Genuafall, das von einem Rigger repariert werden musste.

Mit Lilo und Kurt machten wir im September endlich die Südtour und umrundeten damit zum ersten Mal Sardinien. Aber auch diese zwei Wochen warteten mit über-raschenden Sturmtagen auf, was an der Westküste zur Folge hatte, dass es kaum geschützte Ankerbuchten gab. Die folgende Segelwoche Ladytörn 2 mit Söne und Wilma fiel windmässig ebenfalls aus dem Rahmen, Sturmwarnungen führten sogar dazu, dass wir die Woche sogar einen Tag früher beenden mussten. Höhepunkt war ein Regenturm mit gemessenen 50 Knoten. Zum Glück waren wir sicher vertäut in Cala Gavetta.

Und dann stand uns noch der Ausklarierungstörn nach Tunesien bevor, bei dem uns Adi und Urs begleiteten. Aber wenn Engel reisen ... Wir hatten wirklich unverschämt viel Glück, dass uns die 120 Meilen lange Überfahrt nach Bizerte keine grossen Herausforderungen abverlangte: Das Meer war beinahe wellenlos, das EU-Ausklarierungsprozedere problemlos und die Rückreise bescherte uns dann doch noch wunderbare Segeltage, wie wir sie lieben.

Für die letzte Segelwoche von Olbia zurück nach Alghero begleitete uns nochmals Edi mit seinem Sohn Miro. Zum letzten Mal hatten wir Gelegenheit die Highlights dieses Reviers zu geniessen: Die Maddalenas mit ihren unzähligen Ankerbuchten, der quirlige Stadthafen von Cala Gavetta, das unvergleichliche Bonifacio und die sensationelle, mittelalterliche Hügelstadt von Castelsardo. Herzklopfen gab es nochmals bei der Durchfahrt der untiefen Fornelli Passage mit drei Meter Gegenwelle und Ausdauer war gefragt bei der Schlussfahrt nach Alghero, da einmal mehr der Maestrone für einen Rodeoritt mit «bitte anschnallen» sorgte.

Wir hatten dieses Saison 2200 Meilen zurück gelegt, hatten ausser dem unplanmässigen Ersatz des Motors des Bugstrahlruders, dem Genuafall und zwei Schrammen keine Schäden zu beklagen und waren trotz teils grenzwertigen Situationen ohne Kollisionen und Verletzungen durch das Jahr gekommen.



Inhaltsverzeichnis

Der erste Sardinientörn	Seiten 4 - 13
Der Meilentörn	Seiten 14 - 19
Der zweite Sardinientörn	Seiten 20 - 29
Die Südtour um Sardinien	Seiten 30 - 41
Der Ladiestörn	Seiten 42 - 46
Der Tunesientörn	Seiten 47 - 57
Der Heimtörn	Seiten 58 - 67



Der erste Sardinientörn

20. April - 2. Mai 2024



Der erste Törn der Saison hätte nicht härter beginnen können. In zwei Wochen konnten wir gerade mal die Hälfte als Segeltage nutzen. Die unerwartet vielen Sturmtage erforderten einige Umplanungen. In der ersten Woche begleitete uns Edi und in der zweiten noch sein Freund Viktor. Es war spannend und anspruchsvoll!

IST ALLES BEREIT?

Nach einem problemlosen Flug und einer 90-minütigen Autofahrt von Olbia nach Alghero kamen wir um 20 Uhr auf die Sarabella und waren sehr gespannt, wie sie sich nach dem sechsmonatigen Winter präsentierte. Edi begleitete uns für die Saisonöffnung. Die Crew der Marina und die Schiffswerft von Bosa Marina hatten ganze Arbeit geleistet:

Die Sarabella war perfekt überholt, glänzte und war sogar innen gereinigt worden. Der Strom war angeschlossen, die Segel waren an Bord, der Frigo lief auch schon und sogar die Schweizerflagge war gehisst. Sogar das Wetter stimmte – wolkenlos und 20 Grad – obwohl es 25-30 kn Wind hatte. Wir konnten die Segel erst zwei Tage später anschlagen. Dafür hatten wir

genügend Zeit, alles zu testen (Ankerwinch, Navigation, Bugstrahler usw.) Auch unsere geniale Trinkwasseraufbereitung funktionierte nach dem Filterwechsel problemlos. Für das Abendessen hatten Regi und Edi ein wunderbares Fischessen – frisch vom Markt – vorbereitet.



Die Sarabella wartet geduldig...



... bis der Wind und die Wellen das Auslaufen ermöglichen.



Alghero, der ehemalige Wachturm ..



... die Steinschleuder aus dem Mittelalter ...



...by night ...



... und gut erhaltene Palazzi aus dem 18. Jahrhundert.



Erstes Nachtessen an Bord. Frischer Fisch vom Markt!

Heute konnten wir endlich die Segel anschlagen. Die drei schweren Segel (Gross, Fock und Reacher zusammen 180 kg) beschäftigten uns den halben Tag. Am Abend konnten wir dann noch die Sprayhood mit den Solarpanels und das Bimini installieren. Morgen Montag sollte es losgehen um die Nordspitze bis nach Castelsardo. Windprognose: drei bis vier Beaufort NW. Für Dienstag/Mittwoch war aber wieder Starkwind um sechs bis sieben (!) Bf und viel Seegang angesagt.



Nach 2 Tagen können wir endlich die Segel anschlagen!

ERSTER SEGELTAG - UND WIE!

Für den ersten Segeltag der Saison stellt man sich wohl eine Art easy-peasy Segeltag vor. Daraus wurde nichts! Es herrschte Wind mit vier bis fünf Beaufort West und meterhohe Wellen wegen dem seit Tagen anhaltenden Mistral, der hier Maestratale heisst. Die Steuerarbeit unter Halbwind war sehr anstrengend und einmal überrollte eine Riesenwelle das ganze Schiff und spritzte bis in den Salon. Nach vier Stunden konnten wir die Fornelli-Passage passieren, abfallen und raumschots unter Reacher mit acht Knoten Richtung Castelsardo ablaufen. Auch die Wellen hatten gottseidank merklich nachgelassen. Nach einer halben Stunde Funken und Runden drehen im Hafen (bei 20 kn Wind und vergeblichen Anlegeversuchen!) konnten wir nur dank einem zufällig anwesenden Segler, der unseren Funkruf für die Anlegehilfe mitgehört hatte, nach 63 Meilen längsseits an der Mole anlegen. Regi kochte noch supergute Tortellinis und dann fielen wir todmüde in die Kojen.



Der erste Segeltag ist hart - kein Autopilot, sechs Std. Handsteuerung!



63 harte Seemeilen bis Castelsardo! Marinero: Mangelware!

STURM - HAFENTAGE

Die Windprognosen für die nächsten drei Tage sahen beschissen aus: Sechs Beaufort und drei Meter Seegang! Wir müssen wahrscheinlich drei Hafentage einlegen. Dafür war dieser Ort ideal. Heute war der Besuch der sehenswerten Altstadt von Castelsardo vorgesehen. Den Plan bis Freitag nach Olbia zu kommen um den Freund von Edi an Bord zu nehmen, werden wir wahrscheinlich vergessen müssen. Wenn wir schon nicht segeln konnten, machten wir wenigstens einen Molenspaziergang, liessen uns anspritzen und machten ein Selfie vor der pittoresken Kulisse.



32 Knoten (Windstärke 6) und 2.50 m Wellenhöhe ist nur was für Masochisten!



Die hohe Hafenmauer hatte ihre Berechtigung!

SASSARI

Da am dritten Hafentag noch mehr Seegang (2.50 m u.m.) und noch mehr Wind (Bf 6+) herrschte, machten wir heute einen Ausflug per Bus zum Hauptort von Sardinien: Sassari. Wir schauten uns den berühmten Dom und die grosszügige Piazza d'Italia mit seinem monumentalen Regierungsgebäude an. Daneben gab es viele, schmale Gässchen mit leicht verlotterten Häuschen. Man sah schnell, dass hier das Geld für nachhaltige Reparaturen der Altstadt fehlte. Eine lustige Anekdote, die zu diesem Regierungsort passte, erzählte uns Edi: Sardinien wollte nach der Idee von zwei

von zwei verrückten Italienern (2013) tatsächlich ein Kanton der Schweiz werden. Der «maritime Kanton», für den Andrea Caruso und Enrico Napoleone kämpfen, sei zum Vorteil beider Parteien. Sardinien würde vom Anschluss an die wirtschaftlich starke Schweiz und dem funktionierenden Staat der Eidgenossenschaft profitieren. Umgekehrt hätte die Schweiz Zugang zum Meer. «Es passt perfekt», sagt Caruso.



Sassari: Die schmalen Gässchen ...



... und die Basilika von San Nicola, erbaut 1441.

NICHTS VON WENIGER WIND!

Was anfänglich nach einer angenehmen Fahrt von 30 Seemeilen bis zur Nordspitze von Sardinien aussah, entwickelte sich zu einer anstrengenden Kreuzerei. Die ersten zehn Meilen segelten wir zwar gemütlich bei drei Beaufort und konnten vom Winddreher nach Nord profitieren. Doch dann frischte der Wind auf fünf Beaufort auf, je näher wir der Strasse von Bonifacio kamen und wir mussten schnell mal das zweite Reff im Grosssegel einziehen.

Für die letzten 15 Meilen drehte der Wind zu unseren Gunsten zurück auf Ost, so dass wir uns einen langen Holeschlag ersparen konnten. Am Schluss standen trotz allem 50 Meilen auf dem Log. Um 17.20 Uhr hatten wir in der Marina Teresa Gallura angelegt und Viktor kam abends für nächste Woche an Bord. Wir waren erstaunt über den günstigen Liegeplatzpreis: € 28 !



Edi nimmts sportlich!



Angelegt in der Marina Santa Teresa die Gallura.

AUSFLUG NACH KORSIKA: BONIFACIO

Um zehn Uhr legten wir in Teresa Gallura ab und konnten bei idealen 16-18 Knoten (4-5 Beaufort) auf Halbwindkurs geradewegs Kurs auf Korsika (Bonifacio) nehmen. Viktor steuerte die kurzen acht Meilen zum ersten Mal und war hell begeistert. Wir konnten längs-seits gehen, was in diesem Felsen-hafen wirklich eine Seltenheit war. Der Liegeplatzpreis war trotz Nebensaison beachtlich: €105!



Der Felshafen von Bonifacio.

HEUTE "SONNTAGSFÄHRTLI"

Heute gab es ein richtiges „Sonntagsfährtli“: Kaum waren wir aus dem Hafen von Bonifacio raus, schafften wir nur unter Fock auf Halbwindkurs acht Knoten Fahrt, was Viktor, der unbedingt wieder das Steuer übernehmen wollte, in Begeisterung versetzt. Da wir hier eine viel befahrene Schifffahrtsstraße querten, wurden wir von Bonifacio Traffic Control zu einem Ausweichmanöver wegen einem türkischen Frachter aufgefordert. (Mit dem AIS ist man halt immer unter Kontrolle). Es war nur zehn Meilen bis in die Maddalenas und wir machten deshalb einen ausgiebigen Lunchhalt vor Anker (das erste Mal diese Saison) in einer Bucht auf Spargi.

Das erste Bad (15 Grad Wassertemperatur) wurde aus verständlichen Gründen verschoben. Wir konnten beim Ankerauf-Manöver das erste Mal unsere neuen Funkgeräte testen, so dass die Kommunikation trotz heftigen Böen „laut und klar“ war.

Der Hafen von Gala Gavetta war gut geschützt gegen den Ostwind, so dass wir auch ohne Hilfe der Marineros, die offensichtlich immer noch im Winterschlaf steckten und auf den Funk nicht reagierten, anlegen konnten.



Essen im Salon



Morgenstimmung in Cala Gavetta.

PORTO VECCHIO - NA JA

Nach einer ruhigen Nacht in Cala Gavetta nahmen wir um zehn Uhr die 25 Meilen zurück nach Korsika, genauer Porto Vecchio Kurs Nord, unter den Kiel. Wir hatten nach wie vor Nordostwind um fünf Beaufort und kreuzten hart am Wind im zweiten Reff. Es gab fast einen Anleger, nur am Ende mussten wir ein paar Mal wenden, damit wir um den Punta di Chiappa kamen um in den Golf von Porto Vecchio einzubiegen. Auch im Hafen wehte es noch mit 20 Knoten und die Marineros lotsten uns ausgerechnet in einen Platz mit Seitenwind ohne Anlehnmöglichkeit im Lee. So kam es, dass die Sarabella sich trotz Bugstrahler quer legte und mit dem Heck den ungeschützten Betonpier(!) berührte.

Hätte Regi nicht noch schnell einen Fender quer über die Heckkante gelegt, wäre grosser Schaden entstanden. Der Marinero wurde mit seinem Dinghi zwischen Boot und Pier eingeklemmt, da er sich auf der falschen Seite platziert hatte. Auch die Mooringleine war auf der falschen Seite! Kein Ruhmesblatt für diese Marina-crew! Hinzu kam, dass wir noch einen Stromadapter für € 300 Depot (!) hätten ausleihen müssen, den wir noch selber hätten verdrahten müssen. Ich war echt wütend und das kommt relativ selten vor!

Die Crew besuchte noch die Altstadt. Heute Abend kochte unser Kochprofi Viktor seinen Fisch, den er morgens frisch beim Fischhändler in Cala Cavetta gekauft hatte.



Viktor geniesst das Steuern.



Heute kocht Chefkoch Viktor mit Edi ein excellentes Fischmenü.

DELPHINE!

Wir segelten bei optimalen Raumwindbedingungen zurück nach Cala Gavetta. Ganz aus dem Häuschen war unsere Crew, als vier Delphine die längste Zeit vor unserem Bug spielten. Am Mittag machten wir einen Ankerhalt vor der Insel Budelli. Das smaragdblaue Wasser wäre ideal zum Baden, wenn es nicht mit fünf Beaufort blasen würde und das Wasser wärmer wäre (15 Grad). Die schönen Segeltage waren nun vorbei. Morgen wird das Wetter wechseln und auf Donnerstag wurde wieder Sturm angesagt. Wir werden deshalb einen Tag früher nach Olbia zurückkehren müssen.



Zum ersten Mal diese Saison sahen wir Delphine!

Am Mittwoch 01. Mai (Tag der Arbeit auch hier in Sardinien), gab es doch noch Arbeit: Der Kopfteil der Gästekabine war nass und es stellte sich heraus, dass der Steuerkompass an Deck ein Leck hatte. Wir dichteten die Halterung ab und hofften, dass es nicht der Kompass selber war. Wir legten heute nochmals einen Hafentag ein und verzichteten auf einen Zwischenhalt in Cannignone, der mit € 90 eh viel zu teuer gewesen wäre. Edi und Regi machten noch eine Wanderung auf die Inselfspitze.



Woher kommt das Wasser in der Backskiste? Es ist der Kompass!

NOCHMALS EIN STURMTAG

Heute Donnerstag, dem zweit-letzten Segeltag, gab es nochmals einen Starkwindtag für die 30 Meilen bis Olbia. Glücklicherweise erwischten wir gerade ein Flautenfenster beim Ablegen in Cala Gavetta. Kaum waren wir aus den Maddalenas-Inseln um das Capo Ferro heraus gesegelt und hatten in Ruhe den Znüni-Kafi genossen, mussten wir vom Reacher auf die Fock wechseln, da der Wind böig wurde (15-25 Knoten). Beim Einbiegen in den Golf von Arranchi legte er noch einen Zacken zu und bei Windstärke sieben (!) war das Ende der Fahnenstange erreicht, wir rollten die wild schlagende Fock ein und motorten die letzten fünf Meilen gegenan.

Genau als wir in die Marina einbiegen wollten, hatte es Spitzenböen um 35 Knoten und ich musste über Funk fragen, ob wir überhaupt reinfahren durften. Der Marinero winkte und lotste uns längsseits an einen Luvpier (!) und nur mit viel Gas, Bugstrahler und acht Fender gelang es uns, ohne Rums anzulegen, was uns sogar noch ein respektvolles „Bravo“ des Marinero einbrachte. Der zweiwöchige Törn war damit nach 236 Meilen, davon 200 (!) gesegelt, glücklich zu Ende gegangen.

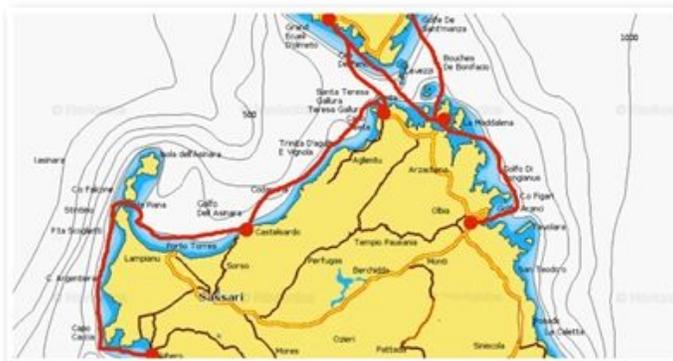
Wie richtig unsere Entscheidung gewesen war, einen Tag früher in die Marina zurückzukehren, zeigte sich am nächsten Tag: Es wehte mit durchschnittlich 30 Knoten, Böen um die 40 Knoten. No more sailing!



Bei 35 Knoten Seitenwind angelegt. Rekord!



Wir schützten die Sarabella mit allen Fendern, die wir haben!



Törnstrecke: Alghero – Castelsardo – Santa Teresa – Bonifacio – Cala Gavetta – Porto Vecchio – Cala Gavetta – Olbia. Total: 236 Meilen, gesegelt: 207 Meilen

Der Meilentörn

02. - 9. Mai 2024



Der Weg zurück nach Alghero war so ganz anders als die Hinreise vor zwei Wochen: Leichtwind, angenehme Temperaturen und eine Crew, die zum ersten Mal auf dem Meer segelt. Hansjörg und Mathias wollen Hochseeluft schnuppern und begleiten uns auf dem Törn nach Alghero.

AUS DEM LOGBUCH

Am Samstagmorgen fliegen Edi und Viktor nach Hause und Hansjörg und Mathias – zwei Meerneulinge – kommen an Bord. Wir reinigen gründlich die Sarabella nach den zwei „Salzwochen“ und machen Food-Einkäufe im nahen Conad-Einkaufszentrum für die nächste Woche zurück nach Alghero.



Hansjörg und Mathias schnupperten zum ersten Mal Meerluft und steuerten eine 15-Tonnen-Yacht.

Zum ersten Mal konnten wir an Deck Zmorge essen. Das Wetter schien nun endlich stabiler und wärmer zu werden. Der Wind war zähm (1-2 Beaufort SO-Wind) und Mathias und Hansjörg konnten das erste Mal das Steuern mit einer grossen Meer-yacht ausprobieren. Von den 30 Meilen bis Cala Gavetta konnten wir immerhin die Hälfte unter Segel zurücklegen. Das Anlegen klappte überhaupt nicht, da niemand da war um die Mooringeinen zu geben und sie total verdreht waren. Zum Glück hatte es fast keinen Wind. In der Stadt gingen wir schnurtracks zum Glacéladen.



Am Ende des ersten Segeltages gab es zur Belohnung ein Glacé!

AUF NACH FRANKREICH!

Eigentlich hätten wir vier Nächte von letzter Woche bezahlen müssen, aber da niemand anwesend gewesen war, um uns zu registrieren, liessen wir es bleiben. Als wir die heutige Gebühr (€ 40) bezahlen wollten, machte der Marinero einen vagen Versuch, die vergangenen Nächte noch in Rechnung zu stellen, was Regi mit einer Schokolade und einer Umarmung löste. Schliesslich kannten sie uns hier und drückten ein Auge zu.

Es herrschte Flaute, als wir Cala Gavetta verliessen und machten erst mal einen ausgiebigen Ankerhalt auf Spargi. Wir konnten das erste Mal baden (18 Grad). Um 14 Uhr lichteten wir den Anker und konnten dann nach fünf Meilen Motorfahrt endlich segeln.

Mathias und Hansjörg machten ihre ersten zaghaften Wendungen. Der Wind nahm kontinuierlich zu, was in dieser notorisch windfreudigen Strasse von Bonifacio oft der Fall ist. Während wir letzte Woche noch längsseits gehen konnten, war heute alles schon besetzt. Das Anlegen war stressig, da die Mooringleine wieder mal nicht bereit war und die Marineros kaum halfen. Aber die einmalige Ambiente (s. Postkarte) versöhnte uns wieder.



So einsam ist es selten in der Strasse von Bonifacio.



Kartengruss von Bonifacio.



Eine Ziehbrücke öffnet den Eingang zur Altstadt, hoch oben über dem Hafen.

ZURÜCK NACH SARDINIEN

Wir legten ein bisschen überhastet in Bonifacio ab, da der einsetzende Westwind uns auf die Mole drückte und ein Zollbeamter herum schlich, der wahrscheinlich ein Kontrollopfer suchte. In der Strasse von Bonifacio blies es wieder wie üblich mit fünf Beaufort, aber die Westwindrichtung liess uns genau mit Amwind-Kurs Richtung Castelsardo steuern. Hansjörg und Mathias wechselten sich für die 30 Meilen mit dem Steuern ab. Wir machten gute Fahrt und mussten kein einziges Mal wenden! Die Aussicht auf die Bilderbuchstadt war einmal mehr beeindruckend!

Um 15.45 Uhr legten wir, wie vom Navigationsprogramm berechnet, in der Marina an. Was für ein Unterschied zu vorletzter Woche, wo wir hier drei Tage wegen Sturm blockiert gewesen waren! Leider fiel das Bugstrahlruder beim Anlegen aus. Beim Öffnen der Luke schienen alle Kabelanschlüsse sauber und intakt zu sein.



Steuern bei Windstärke fünf.



Das Bugstrahlruder streikte.



Castelsardo - immer wieder eine Augenweide!

DER LETZTE HAFEN VOR ALGHERO

Unsere Crew besuchte noch die schenswerte Altstadt von Castelsardo, während wir gemütlich im tollen Supermercato direkt im Hafen einkaufen konnten. Es war Mittwoch und wir legten um 12 Uhr ab, da der Wind erst auf 14 Uhr angesagt war. Die Prognose stimmte, nach zwei Stunden motoren, konnten wir ab neun Knoten wahren Wind davonbrausen und waren fast so schnell wie der wahre Wind. Das Anlegemanöver war ein bisschen schwierig, da der Bugstrahler nach wie vor nicht funktionierte.



Der alte Hafen von Stintino mit der Künstlerflosse.

Danach machten wir eine kleine Tour rund um das Städtchen, das mit seinen Wandbildern der Fischer aus den 60-iger Jahren an die glorreiche Zeit des Thunfischfangs erinnerte. Im alten Fischerhafen dominieren die Holzboote mit ihren Latinersegeln.



Strassenporträts der Fischer aus der glorreichen Thunfischzeit – damit sie nicht vergessen geht.



Diese Segelboote mit den Latinersegeln werden immer noch fürs Fischen gebraucht.

NO WIND - NO SAILING!

Manchmal musste man sich einfach den Gegebenheiten des Wetters beugen und Vernunftsentscheide fällen: Für Freitag war ein Flaudentag angesagt, was bedeuten würde, dass wir die letzten vierzig Meilen motoren müssten. Das gäbe zwar noch ein paar Meilen mehr für den Hochseeschein, aber der Lerneffekt wäre minimal, denn unter Motor steuert meistens unsere „Panchitta“ (der Autopilot). Wir entscheiden deshalb, schon am Donnerstag in unseren Heimathafen zurück zu kehren und den Flaudentag anderweitig zu verbringen.

Im Rückblick ein kluger Entscheid und Arbeiten gibt es auf einem Schiff immer zu erledigen. Es war das Tüpfchen aufs i bei einem Törn, wenn man bis zum Schluss segeln kann. Und so war es heute; wir mussten zwar zuerst motoren und waren aber bei der Durchfahrt der Fornelli Passage froh, dass es noch keinen Wind hatte, da man genau nach Peilung fahren musste.

Doch dann konnten wir nach weiteren 15 Meilen mit Reacher und Grosssegel bei Nordwind auf Südkurs Richtung Alghero gehen. Eine Winddrehung nach West ersparte uns sogar einen weiten Schlag ins Meer hinaus und wir halsten genau auf Zielkurs. Um 14 Uhr umrundeten wir das Capo Cacchia und segelten noch weitere sieben Meilen mit acht Knoten Speed bis vor Alghero. Um 15.30 Uhr legten wir in unserem Heimathafen, der Marina Sant'Elmo an.



Nach 2 Tagen können wir endlich die Segel anschlagen!



Der erste Segeltag ist hart - kein Autopilot, sechs Std. Handsteuerung!



60 harte Seemeilen bis Castelsardo! Marinero: Mangelware!

Wir hatten diese Woche 155 Meilen gemacht, von denen wir 85 unter Segel zurücklegen konnten. Hansjörg und Mathias waren begeistert und hatten viel über Bootsführung, Routenplanung und Segeltrimm gelernt. Sie waren aber auch sehr interessiert an allen technischen Belangen gewesen und waren am Freitag auch bereit, klar Schiff zu machen und ein paar Kratzer am Heck und dem Freibord zu spachteln und zu schleifen. Aussenbords hängend konnten sie sogar den Bootsmannstuhl testen, was sie sehr lustig fanden.



Nach 2 Tagen können wir endlich die Segel anschlagen!

EIN TÖRNENDE FÜR ROMANTIKER

Den Freitagabend verbringen wir mit unseren Segelfreunden immer gern in gemütlicher Atmosphäre bei einem Essen mit Blick auf das Meer, da es für viele der letzte Eindruck vom Leben an Bord für dieses Jahr ist. Zum ersten Mal konnten wir draussen sitzen und genossen eine traditionelle „Fregola“, eine sardische Art von Paella mit Meerfrüchten. Eine lustige Strassenband unterhält uns hervorragend und für den Sonnenuntergang sassen wir in der ersten Reihe. Es stimmte einfach alles!



Zum ersten Mal Essen draussen.



Der Sonnenuntergang in Alghero ist unübertrefflich!

Der zweite Sardinienörn

15. - 29. Juni 2024



Der zweite Törn der Saison war geprägt von wechselnden Segelbedingungen! An einem Tag herrschten beste Windverhältnisse und tags darauf musste man mit Schwimmweste und Lifebelt im Cockpit steuern. Andrea und Patrizia nahmen dies in der ersten Woche als Nichtsegler mit Staunen hin, während Klaus und Felix in der Folgewoche ihre Segel- und Steuerkenntnisse voll ausleben konnten. Es reichte sogar für einige schöne Ankernächte und auch kulinarisch kamen wir mit sardischen Menüs oder der Bordküche auf die Rechnung.

NEUSTART

Nach einer problemlosen Anreise machten wir die Sarabella bereit. Es ging relativ schnell, da die Segel schon angeschlagen, die Sprayhood und das Bimini ebenfalls bereit waren. Nur die Toilette in unserer Eignerkabine war

verstopft, aber mit dem scharfen WC-Reiniger und einer Flutung des Fäkalientanks funktionierte es am nächsten Tag. Das Boot musste gründlich gewaschen werden, es war voll Saharastaub!

Andrea war zusammen mit uns mit dem Mietauto von Olbia nach Alghero angereist und Patrizia kam mit ihren Freundinnen aus Cagliari her.



Marina Sant' Elmo - dieses Mal in Flaute.



Alghero glänzt mit einer gut erhaltenen Altstadt.

START NACH ANSAGE

Am Sonntag um 11.30 Uhr legten wir bei wenig Wind in Alghero ab und motorten die ersten acht Meilen bis zum Capo Caccia. Als wir die Segel setzen wollten, drehte der Wind auf Nordwest, so dass wir kreuzen mussten. Dafür nahm er auf drei Beaufort zu und nach einem Holeschlag von fünf Meilen konnten wir fast parallel zur Küste 30 Meilen bis zur Fornelli-Passage segeln. Um 18.30 Uhr gingen wir vor Stintino vor Anker und durften das erste Bad genießen. (Wassertemperatur 21.5 Grad). Von den angeagten Quallen war dank ablandiger Strömung Gott sei Dank nichts zu sehen. Danach gab es den verdienten Sundowner auf dem Vordeck. Der Sonnenuntergang war fürs Bilderbuch!



Der Sundowner auf dem Vordeck.



Der Sonnenuntergang vor Stintino – fürs Bilderbuch!

CASTELSARDDO UND WIEDER MAL HAFENTAG

Wie auf Schienen glitten wir nach der windlosen Anker nacht mit Amwindkurs bei acht bis zehn Knoten Wahren Wind dahin und waren dank einem Winddreher schon um 14 Uhr im Hafen von Castelsardo. Das reparierte Bugstrahlruder funktionierte perfekt beim Anlegen in der Marina.

Die Aussichten für morgen, um die 30 Meilen bis Santa Teresa Gallura zu schaffen, verhies nichts Gutes: Die Strasse von Bonifacio zeigte mit 30 Knoten wieder mal ihre Zähne. (s. Grafik) Wir beschlossen deshalb morgen einen Hafentag einzuschieben.



Für den Weg nach Osten brauchen wir nicht unbedingt 30 Knoten! Wir vertagen die Weiterfahrt um einen Tag.

ZUERST FLAUTE DANN KAISERWETTER

Nach dem gestrigen Hafentag, den wir wegen dem Starkwind mit Lesen und Baden am hübschen Stadtstrand von Castelsardo verbracht hatten, waren wir heute gespannt, wieviel Wind uns noch übrig blieb. Anfangs sah es nach ganztägiger Flaute aus, aber nach 18 Meilen setzte der übliche Nordostwind der Strasse von Bonifacio ein und er liess sich nicht lumpen: 18-22 Knoten aber genau aus der Zielrichtung von Teresa Gallura.

Das bedeutete hart am Wind segeln, was grossen Spass machte; Kaiserwetter nennt man das. Einmal mehr wunderten wir uns über die Nachbaryachten, die ohne Segel (!) unter Motor dem



Der Täschlilade ist wieder hoch im Kurs!

gleichen Ziel zusteuerten. Nach 45 Meilen Tagesetmal klappte das Anlegen trotz Seitenwind dank unserer Crew wie am Schnürchen. Am Abend genossen wir das Läden im Dorf -

der „Täschlilade“ war wieder hoch im Kurs – essen und schauen uns den EM-Match Schweiz-Schottland an.

BONIFACIO - DAS HIGHLIGHT!

Den kurzen Ausflug nach Bonifacio schafften wir diesmal in Rekordzeit. Kaum aus dem Hafen von Teresa Gallura, rollten wir den Reacher aus und segelten in 50 Minuten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 8.5 Knoten durch diese Meerenge. Hätten wir nicht noch dem riesigen Kreuzfahrtschiff „Scarlett Lady“ (3000 Leute Fassungsvermögen) ausweichen müssen, wären wir noch schneller gewesen.

Im Hafen angekommen, mussten wir aber eine Stunde herumkurven und warten, bis wir einen Platz kriegten und der war so eng, dass kaum ein Fender dazwischen passte. Aber dem Nachbarboot war das ziemlich gleichgültig, da die polnische Crew so betrunken war, dass sie das kaum mitbekamen. Sie grölten schon am Nachmittag herum – das konnte ja lustig werden!



Häuser am Abgrund ...



... die steilsten Treppen, um die Eindringlinge abzuhalten ...



...und die uneinnehmbare Altstadt auf den Felsen.

MIT SCHUSS ZURÜCK UND EIN DEFTIGES ENDE

Es hatte immer noch Starkwind zwischen fünf bis sechs Beaufort. Das brachte zwar eine rassige Fahrt unter Reacher von Bonifacio bis zu unserem Ankerhalt in der Cala Liscia, die voll von Wind- und Kitesurfern war und die nur so um uns herumflitzten. Ans Baden war wegen dem Wind nicht zu denken und leider hatte es auch immer noch Wolken mit Saharastaub. Heute morgen mussten wir zuerst mal das Schiff von dem braunen Überzug befreien – eine echte Sauerei. Nach 21 rassigen Segelmeilen legten wir in Cala Gavetta an.

Das Ablegemanöver in Cala Gavetta ging voll in die Hose, da die Heckleine nicht auslief. Dank vielen Fendern und Abhalten schafften wir es doch noch raus zu kommen. In den Maddalenas empfing uns der Wind mit Spitzenböen um 35 Knoten (Windstärke acht)! Nur mit gereffter Fock schafften wir acht Knoten auf Vorwindkurs und waren so schnell, dass wir noch einen Ankerhalt im Golf von Arranchi einschalten mussten, da wir erst um 15 Uhr in er Marina Olbia einlaufen durften. Auch hier blies es noch mit 32 (!) Knoten, doch mit schneller Retourfahrt und Marinerohilfe schafften wir es ohne „Rums“ zum Anlegeplatz. Das Klarschiff machen war ein bisschen schwierig, wenn das Wasser horizontal wegfliegt!

Um 17 Uhr gingen Patrizia und Andrea von Bord. Sie hatten diese Woche sehr genossen, obwohl sie keine Seglerinnen sind.



Das Rathaus von Cala Gavetta ...



... und ein schöner und sehr lebhafter Stadthafen.

Nachtrag: Das holländische Nachbarschiff, das uns beim Ablegen in Cala Gavetta geholfen hatte, behauptete nachträglich, wir hätten ihre Bordwand beschädigt und verlangten 8000 Euro Reparaturkosten!

Es stellte sich heraus, dass der Schaden nicht von uns sein konnte, sondern vom italienischen Motorboot, das dazwischen gelegen hatte. Was für ein fieses Manöver!

SEGELN UND FUSSBALL

Zwei Stunden später standen schon Klaus und Felix vor dem Schiff und fragten sich, wie man bei diesen stürmischen Bedingungen wohl segeln kann. Es hielt sich in Grenzen, das Wetter normalisierte sich langsam.

Gegen Abend sollte die Westwind-Front abklingen, so dass wir 13 Meilen um die Untiefen herum navigierten um in der grossräumigen Bucht von Porto Brandinchi - südlich von Olbia - vor Anker zu gehen.

Am Abend schauten wir an Deck den EM-Match Schweiz-Deutschland, was für Klaus und Felix als Deutsche lustig war. Das Spiel endete bekanntlich unentschieden, womit wir alle zufrieden waren und glücklich in unsere Kojen sinken konnten.



35 Knoten: Können wir so ablegen??



Fussball EM 2024: Glück für die Deutschen: 1:1 in der letzten Minute!

NOCHMALS BONIFACIO - ABER WIE!

Nach einer ansonsten ruhigen Ankernacht mit stündigem Gewitterregen (endlich war das Schiff wieder mal gewaschen), war es nun endgültig vorbei mit dem Starkwind. Wir mussten zuerst 24 Meilen motoren, bis vor den Maddalenas endlich eine schwache Seebrise einsetzte, so dass wir fast bis Cala Gavetta segeln konnten. Die drohenden Gewitterzellen schienen an uns vorbei zu ziehen. Die Wolken sahen aber dramatisch aus.



Die Gewitterzellen zogen ganz nahe an Cala Gavetta vorbei!



Gewitterwolken über dem Cap Ferro.

Obwohl wir diese Saison schon das dritte Mal nach Bonifacio segelten, war es jedesmal wieder eine faszinierende Szenerie mit dieser Sandsteinküste und der Altstadt oben auf den Felsen. Spektakulär war die Einfahrt und prompt kam hinter dem Felsen die ausfahrende Fähre angebraust. Und einmal mehr warteten wir wieder mehr als eine halbe Stunde, bis uns ein Platz zugewiesen wurde. Die Marineros hatten nicht mal Zeit

die Leinen abzunchmen und die Mooringleine bereit zu halten. Regi musste laut rufen, bis sich mal jemand von einem Nachbarschiff bemüssigt fühlte, zu helfen.

Danach mussten wir (als solidarische Segler) drei anderen Booten helfen, die als Chartercrews meistens keine Ahnung hatten und ohne Heckfender am Betonpier anschlugen. Wir waren schön versorgt am hintersten, engsten Platz!

Am Abend kamen wir noch in den Genuss eines Freiluftkonzert mit einer afrikanischen Band und einer zehnköpfigen, farbigen Frauencrew, die poschwendend eine Art Linedancing vorführten. Wir liessen es uns nicht nehmen, auch ein bisschen mitzushaken!



Die imposante Küstenlinie vor Bonifacio.



Achtung! Die Fähre kommt!



Wir liegen am hintersten und engsten Platz. (s. Pfeil)



Line Dancing auf Afrikanisch!



MASSENANDRANG UND PIZZA

Der Windfinder hatte sich wieder mal getäuscht, aber heute zu unseren Gunsten. Es wehte eine wunderbare Nordwestwindbrise von drei bis vier Beaufort, die uns zurück nach Sardinien führte. Wir kreuzten zwanzig Meilen vor dem Wind und gingen in der Bucht von Porto Liscia vor Anker.

Am Donnerstag war uns der Wind nicht so hold und stellte schon um zwölf Uhr ab. Wir suchten eine Ankerbucht zum Lunchen und wollten die bekannte „Pearl Beach“ vor der Insel Budelli anlaufen. Hier herrschte ein unmöglicher Massenandrang mit Schiff an Schiff und herumkurvenden Ausflugsbooten, so dass wir sie fluchtartig wieder verliessen und zurück in unsere Lieblingsbucht von Spargi motorten.

Am Abend machten wir nochmals in der Marina Santa Teresa Gallura Station. Diesmal sah man von der Aussichtsterrasse des Städtchens nach Korsika rüber. Letzte Woche war hier noch alles im Dunst des Saharastaubs verhüllt gewesen. Klaus und Felix luden uns in eine gemütliche Pizzeria mit kitschiger Meersichtterrasse ein.



In unserer Lieblingsbucht auf Spargi.



Teresa Gallura mit Sicht auf Korsika.

NOCHMALS ANKERN

Der heutige Freitag war unser bester Segeltag: Mit konstanten zehn bis zwölf Knoten Ostwind segelten wir aussen um die Maddalenas Inseln herum bis in die Bucht Cala Vacca (Kuhbucht), die gleich hinter Porto Cervo, dem berühmten Nobelhafen der Costa Smeralda, liegt. Klaus und Felix steuerten den ganzen Kurs am Wind und genossen es.

Für Felix und Klaus ging der Törn am Samstag zu Ende. Es hatte nochmals guten Wind (15-20 kn SO) und wir kreuzten mit einem Reff im Grosssegel bis zum letzten Meter vor die Marina. Dazwischen machten wir noch einen kurzen Lunchhalt in der Bucht Saline vor dem Einfahrtskanal. Der Anker hielt

im grasigen Grund aber nicht, als es auf 30 Knoten aufdrehte und die Sarabella seitlich wegdriftete. Zum Glück hatten wir genug Leerraum und zogen schnell die Kette ein. Wir legten kurz an der Tankstelle an und unsere Crew wurde vom Shuttleservice der Marina zum nahen Flughafen gefahren.

WIEDER MAL SOLO

Wir werden erst am Freitag zurück kommen und gehen gleich wieder raus, was wir am Anfang bereuten, da eine Front mit 40 Knoten durchzog, die sich dann aber schnell auf vier Beaufort reduzierte, so dass wir mit dem Reacher bis zurück in die Maddalenas segeln können. In der grossen Bucht von Porto Palma gingen wir vor Anker. Kaum zu glauben, wie friedlich es jetzt war. Am Radio konnten wir noch den gloriosen Sieg der Schweizer Fussballmannschaft gegen Italien mitverfolgen und ich konnte es mir nicht verklemmen, nach dem Schlusspfiff laut zu hupen.



Ein historischer Sieg gegen Italien. (Bild 20min./AFP)



Porto Palma – so friedlich nach Sturmfront.

Nachtrag: In Porto Palma und auch in allen anderen Buchten des Maddalena Naturparks wird das freie Ankeren über Nacht ab nächster Saison verboten sein. Diese neue (unsinnige) Bestimmung wird die Attraktivität dieses Reviers schmälern, denn es hat weder genug Marinas noch Bojen für all die Charterschiffe.

Unser Privattörn

07. - 17. Juli 2024



Unsere Familientörn mit Sarah und Chregu brachte endlich den "normalen" Sommerwind dieses Reviers. Von Olbia segelten wir via die Nordküste nach Alghero und besuchten noch den Nationalpark auf der Insel Asinara.

FUSSBALL STATT SEGELN

Nachdem wir drei ruhige Tage allein in der Marina Santa Teresa di Gallura verbracht hatten, segelten wir zurück nach Olbia und luden Sarah und Chrigu an der Tankstelle der Marina an Bord. Sobald der Diesel gebunkert war, legten wir wieder ab und segelten nach Cala Gavetta, nicht ohne vorher reserviert zu haben. Denn es gab zwei Gründe, weshalb der Stadthafen überfüllt sein konnte: Erstens fand heute Abend der EM-Fuss-

-ballmatch zwischen der Schweiz und England statt und zweitens ist dieser Hafen wegen seinem authentischen Städtchens im Sommer notorisch überfüllt. Der Abend war fussballtechnisch enttäuschend: Die Schweiz verlor den Viertelfinal gegen England nach einem verpatzten Elfmeterschiessen. Dafür gab es am Sonntagabend ein Strassenkonzert, das fetzige Rockmusik uns zum mitschauen animierte.



*Garibaldi mag schöne Frauen!
(Historisch verbrieft)*



Neben Fussball wird in Cala Gavetta auch getanzt ... der Bär ist los!



na im Elfmeterschießen: England zittert sich gegen die Schweiz ins EM -Halbfinale

Die Schweizer scheiden im EM-Viertelfinale aus, nachdem sie im Elfmeterschiessen verlieren.

BOXENSTOPP FÜR SEGELREPARATUR

Endlich konnten wir mal baden, ohne vom Wind und den Wellen gleich vom Boot weggetrieben zu werden. In der Bucht von Porto Liscia ankerten wir über Nacht und nutzten die wunderbare Strandpromenade für einen Ausflug mit dem Beiboot.

Am nächsten Tag mussten wir nur fünf Meilen bis nach Snata Teresa di Gallura motoren. Das passte hervorragend in unsere Pläne, da wir das Reachesegel bergen mussten, um das blockierte Fall zu reparieren. Chrigu stieg in den Mast und Sergio von Capo Testa Yachting montierte eine Schlaufe im Fall, damit der Roller im Top nicht mehr das Vorstag berühren konnte.



Endlich mal baden!



Steuern - eine ernste Sache!



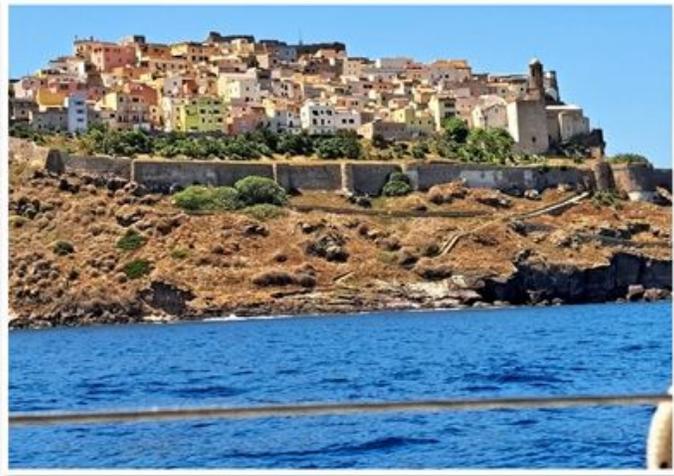
Chregu steigt in den Mast für die Segelreparatur.



Die Sarabella von oben.

STADTGESCHICHTEN

Was Sardinien für uns Segler besonders interessant macht, ist neben den abwechslungsreichen bis anstrengenden Segelbedingungen, das unterschiedliche Angebot an Sehenswürdigkeiten. In den Maddalenas konnte man die Ruhe an den vielen Ankerplätzen geniessen und in den Häfen immer auch die interessanten Städte mit ihren historischen Geschichten. In Castelsardo, unserem nächsten Ziel, spiegelte sich in den Mauern, in der Trutzburg aus dem elften Jahrhundert oder in der Kathedrale mit seinem bestechenden Glockenturm aus dem vierzehnten Jahrhundert, die Geschichte von tausend Jahren, grausamen Eroberungen oder prunkvollsten Gebäuden.



Castelsardo: Dies Festungsmauern waren jahrhundertlang kaum zu überwinden.



Der Sonnenuntergang auf dieser Terrasse bietet alles, was man sucht: Meerblick, schöne Drinks und eine Sonne, die im Meer versinkt.



Die Aussicht in Castelsardo



An der Boje auf der Insel Asinara



Die Aussicht auf der Insel Asinara

INSELGESCHICHTEN

Der Halt in der Marina Isola Rossa war so das pure Gegenteil von einem geschichtsträchtigen Ort: Ein überlaufener Touristenort mit einer Restaurantmeile, die an Mallorca erinnert und dann noch ein lärmiger Überfall von dreissig Motorrädern, die das Gefühl hatten, die Welt gehöre ihnen und jedermann müsse das doch toll finden.

Wir waren deshalb froh, am Morgen gleich wieder ablegen zu können, um die Insel Asinara anzusteuern, die neben den berühmten weissen Eseln - das Ergebnis einer seltene Genmutation - noch einiges mehr bot. So befand sich hier eine Rettungsstation für die geschützten Meerschilddrüsen, ein Meeresmuseum und ein altes Gefängnis, das bis in die 80-iger Jahre Mafiabosse und Regimegegner einkerkerte. Viel schlimmer war die Situation anfangs des 19. Jahrhunderts gewesen, als die Inselbewohner, die als Fischer und Selbstversorger hier lebten die Insel 1885 verlassen mussten. Im ersten Weltkrieg kamen mehr als 10'000 Kriegsgefangene auf die Insel und versuchten, auf diesem kargen Eiland ein Leben einzurichten und dies viele mit dem Tod bezahlen mussten.

Erst 1997 wurde die 20 km² grosse Insel in einen Nationalpark verwandelt und sich grosser Beliebtheit erfreut. Anlegen und Ankern ist hier verboten; man muss sich an einer der vielen Mooringbojen vertäuen und mit dem Beiboot an Land gehen.



Ein Student erklärt uns die Arbeit in der Schildkröten-Krankenstation.



Eine verletzte Schildkröte in der Quarantäne.



Junge und alte Esel - auch graue - findet man überall auf der Insel Asinara.

FONDUE ZUM ABSCHLUSS

Es gehört auf der Sarabella zur Tradition, dass wir mindestens einmal pro Saison ein Fondue zubereiten. Dies genießen wir an unserem letzten Ankerplatz auf der Insel Asinara.

Danach war es nur noch ein Tagesstrip von 45 Meilen bis nach Alghero. Immer wenn das imposante Capo Cacchia (Das Jägerkap) in Sicht, fühlen wir uns schon zu Hause. Von hier sind es nur noch sechs Meilen bis nach Alghero. Daniele, unser Marinero empfängt uns herzlich und dann werden die Leinen für sechs Wochen belegt: Sommerpause.



Alles paletti - letzter Segeltag für sieben Wochen - Sommerpause.



Einmal pro Saison gibt es Fondue an Bord.

Die Südtour um Sardinien

25. August - 06. September 2024



Der erste Törn nach der Sommerpause führte uns von Alghero der Westküste Sardinien entlang, um die Südspitze und der Ostküste hoch nach Olbia. Auf dieser Reise begleiteten uns Lilo und Kurt und sie erlebten alle Arten von Wind- und Wetterbedingungen. Aber auch die kulturelle Seite der Insel kam nicht zu kurz.

AUF IN UNBEKANNTE GEWÄSSER

Die Anreise mit einem Direktflug von Basel nach Olbia und einer zweistündigen Autofahrt nach Alghero war schon fast Routine. Um vier Uhr nachmittags begrüßten uns Michela, die sympatische Chefin der Marina Sant' Elmo und ihr Mann Vittorio sehr herzlich.

Wir machten gleich Arbeitsteilung: Regi ging mit dem Velo im Supermarkt von Conad einkaufen und wir spritzten das Schiff ab, das nach fünf Wochen recht salzig war. Die Segel waren ja schon angeschlagen, nur das Beiboot musste noch aufgeblasen werden.

Den einmaligen Sonnenuntergang von Alghero liessen wir uns nicht entgehen und am nächsten Morgen hiess es dann schnell mal: Leinen los!



Der Sonnenuntergang von Alghero zieht immer Massen von Touristen an.



Wir sind bereit für unsere Südtour!

BOSA - WHAT ELSE!

„You must see Bosa“, meinte Michela und buchte uns gleich einen Platz in der Marina und in einem noblen Restaurant. Nun ja, wir wollten dort sowieso unseren ersten Tageshalt machen und mich nahm sowieso Wunder, wie diese Marina, die hauptsächlich eine renommierte Schiffswerft ist, aussieht. Hier war schliesslich letzten Winter unsere Sarabella überholt worden, da in Alghero keine vertrauenswürdige Werft vorhanden ist.

Die 17 Meilen waren noch wenig herausfordernd, vor allem weil erst um 15 Uhr die Thermik aufkam und wir nur eine Stunde unter Segel zurücklegen konnten. Herausfordernd – für die Bordkasse – waren allerdings die Preise: der Marinaplatz kostete 180 Euro und das Essen machte nochmals 170 Euronen aus.

Dafür war der Rundgang durch Bosa, den wir uns am nächsten Morgen – einem Sonntag – gönnten, sehr stimmungsvoll. Der malerische Ort mit rund 8'000 Einwohnern an der Mündung des Flusses Temo gelegen, glänzt mit der genuesischen Festung hoch über dem Ort und mittelalterlich anmutenden Gässchen und Häusern mit winzigen gusseisernen Balkonen. Optisch sehr attraktiv ist die total unterschiedliche Bemalung der Häuser, was sicherlich darauf hindeutet, dass hier Leute mit sehr viel Sinn für Eigenwilligkeit wohnen.



Bosa ist durch den Fluss Temo in zwei Ortszentren geteilt.



Die Hauptgasse mit den mittelalterlichen Häusern.



Die kleinen Balkone sind das Wahrzeichen von Bosa.

INSELSTOPP AUF DER ISOLA MAL DI VENTRO

Um 13 Uhr legten wir ab und konnten bei zwölf Knoten rassig Richtung Süden segeln. Nach einem stündigen Flauteloch frische es wieder auf 17 Knoten auf, so dass wir im Nu mit neun Knoten Speed vor der Insel Mal di Ventro (auf deutsch: schlechter Bauch) an eine der zahlreichen Bojen anzulegen versuchten. Hochheben der Boje ging nicht und mit unserem Freibord von 1.70 m reichten auch Kudis lange Arme nicht, um die Belegleine einzufädeln. Eine Anfahrt rückwärts scheiterte wegen dem Seitenwind ebenfalls, so dass Regi am Schluss kurzerhand ins Wasser sprang und die Leine übergeben wollte. Da die Sarabella aber zu schnell wegdriftete, brach auch noch der



Regi trocknet sich nach dem Schnellbad zur Rettung des Bojenmanövers.

Bootshaken und das Manöver musste wiederholt werden. Wahrscheinlich heisst die Insel deshalb Bauchwehinsel!

Aber es war wunderschön friedlich, obwohl es immer noch mit 15 Knoten blies. Der Wind sollte sich nachts legen .

DER TAG, DER GANZ ANDERS WURDE

Diesen Tag hatten wir uns anders vorgestellt. Nach einem gemütlichen Morgenbad bei Flaute, begann nach zwei Stunden Motorfahrt der Nordwestwind und steigerte sich auf anfänglich 13 Knoten. Da es viel unangenehme Welle und Gegenströmung hatte, konnten wir das Grosseegel nicht setzen, da es nur herumschlagen würde. Wir mussten mit dem Reacher vorlieb nehmen und begnügten uns mit fünf Knoten Fahrt. Der Lunch in der ersten Bucht (Porto Palma) fiel wegen dem Seegang aus. Es gab ein paar Brote on the fly. Nach 30 Meilen wollten wir vor dem Örtchen Portixeddu für die Nacht ankern, aber es hatte trotz Felsschutz immer noch zu viel Dünung. Wir entschieden uns weiter zu segeln, was am Schluss die richtige Wahl gewe-



Die Marina Carloforte war unsere Rettung!

sen war, da der Wind nun kontinuierlich zunahm und auf Nord drehte, was noch mehr Seegang zur Folge hatte. Kudi steuerte und musste sich gut festhalten. Der Reacher schlug so schlimm, dass wir ihn einrollten und vor dem Wind motorten. Jetzt standen wir unter Zeitdruck, da die erste Marina (Porto di Scuso)

weder auf Telefon noch Email reagierte. Um 19 Uhr meldeten wir uns kurzerhand im Hafen Carloforte an und erhielten glücklicherweise sofort eine Zusage. Mit 25 Knoten liefen wir just bei Sonnenuntergang in die Marina Sifredi ein. Wir waren nach 58 Meilen ziemlich erledigt aber stolz es geschafft zu haben!

HAFENTAG - CARLOFORTE

Nach der anstrengenden Rodeofahrt von gestern legten wir einen Hafentag ein und machten Sightseeing. Und es lohnte sich sehr: Die Stadt hat eine gute erhaltene 200-jährige Befestigungsmauer und entzückende Gässlein, die nur so strotzen von Authentizität. Touristen sieht man selten und auf dem Hauptplatz unter den riesigen Platanen war an einem normalen Mittwochabend der Bär los: Eine Rockband spielte groovige Musik und die Kinder tollten noch um elf Uhr herum.



Die imposante Befestigungsmauer aus dem 18. Jahrhundert ...



... der Platz des Monuments ...



... mit vielen Treppen ...



... und die lauschigen, authentischen Gassen

UM DIE SÜDECKE VON SARDINIEN

Wir legten um 09.30 Uhr in der Marina Sifredi ab und motorten erst mal der Küste der Nachbarinsel Isola di San Antioco entlang. Zwischendurch hatte es immer mal wieder ein bisschen Wind, den wir sofort mit Segeln nützten. Erst ab dem Capo Teulada, welches die Südspitze von Sardinien bildet, konnten wir konstant am Wind bei drei Beaufort segeln. Die Gewitterfront vor uns schien an uns vorbei zu ziehen, aber plötzlich frischte der Wind auf sechs Beaufort auf, wir mussten schnell reffen und legten sogar die Schwimmwesten an.

Nach einer halben Stunde war der Spuk vorbei und wir gingen nach dem Kap Malfatano in der Bucht Tuarredda vor Anker. Gemäss Wetterradar sollten wir vor weiteren Gewittern verschont bleiben. Regi und Lilo kochten heute ein Gemüse-Potpouri an Bord.



Kudi steuert uns um die Südecke von Sardinien



Immer wieder drohen Gewitter.

CAGLIARI - DIE HAUPTSTADT DES SÜDENS

Wir verbrachten eine total ruhige Nacht vor Anker in der Bucht von Tuarredda und begannen den Tag mit einem ausgiebigen Morgenbad. Die Windprognose bis Cagliari war nicht gerade ermutigend: sechs bis zehn Knoten SO-Wind. Aber wir legten bei 15 Knoten ab und profitierten eine halbe Stunde vom Kap-Windeffekt, das heisst der Wind drehte schneller um Kaps herum. Und von denen gab es zwei, aber nachher schief der Wind tatsächlich ein und wir mussten wieder motoren. Erst als wir langsam in den grossen Golf von Cagliari eintauchten, frischte

er erfreulicherweise auf, so dass wir raumschots mit sechs Knoten dahinglitten. Der Golf ist bekannt für gute Windverhältnisse und klar, dass Luna Rossa hier ihre Basis hat resp. hatte, denn jetzt findet ja der America's Cup vor Barcelona statt. Um 16 Uhr legten wir nach 25 Meilen in der Marina Karalis, mitten in der Stadt, an. Am Abend liessen wir uns per Taxi zu dem Nobelrestaurant Cala Mosca fahren, wo Kudi und Lilo ihren zweiunddreissigsten Hochzeitstag feierten.



Lilo und Kurt feierten in Cagliari ihren 32. Hochzeitstag.



Die eindruckliche „Bastione Saint Remy“



Die riesige Kathedrale von Cagliari.

DIE OSTKÜSTE HOCH

Heute Samstag mussten wir mangels Wind wieder einmal motoren. Zum Glück hatten wir uns nur eine relativ kurze Strecke von zwanzig Meilen vorgenommen. Zuerst umrundeten wir die Südostecke von Sardinien mit einem imposanten Leuchtturm. Ab jetzt ging es wieder Richtung Nord und wir motorten der Küste entlang bis zum Capo Ferrato. Hier sollte es einen Ankerplatz vor dem Eingang zu einer Lagune geben, von der der Hafenfürher sagt, dass er mit dem Dinghi befahren werden kann und „wie ein einziger grosser Garten mit Olivenbäumen und Obstkulturen wirkt“. Aber leider war der Eingang gesperrt und wir suchten uns einen bessern Ankerplatz eine Meile südlicher aus. Die Entscheidung war gut und der Anker hielt auf Anhieb. Wir liessen 60 Meter Kette über sieben Meter Ankergrund raus.



Die Südostecke von Sardinien. Ab jetzt geht es wieder Richtung Nord.

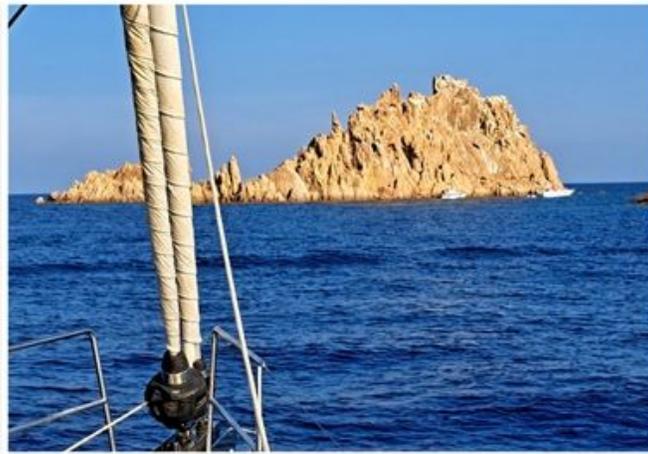


Ein guter Ankerplatz am Capo Ferrato.

UNSERE LIEBLINGSMARINA

Die Nacht vor Anker war nicht sehr erhebend gewesen und raubte einigen den Schlaf; es hatte teilweise recht viel Dünung – eine Risiko bei offenen Buchten. Für heute Abend wollte die Crew wieder wellenlos schlafen, sprich eine Marina anlaufen. Die Windprognose sagte für heute, dem ersten Septembertag, acht bis zehn Knoten NO-Wind ab zwölf Uhr voraus. Es stimmte tatsächlich, nach zwei Stunden unter Motor konnten wir raumschots entlang der unverbauten Küste, die fast nur aus Sandstränden bestand, bis fast vor Arbatax segeln.

Wir gingen vor der Marina Santa Maria di Navarrese noch vor Anker, nahmen ein Abendbad (es ist immer noch um die 30 Grad heiss) und genossen einen kleinen Apéro. Nach 43 Meilen Fahrt legten wir in der Marina an. Abends genossen wir auf der Terrasse des Restaurants „Toma“ gleich über den Hafen ein feines Nachtessen mit toller Aussicht auf die Bucht von Arbatax.



Ein toller Ankerplatz vor der Marina Santa Maria di Navarrese.



Nachtessen mit toller Meersicht.

DER SCHÖNSTE SEGELTAG

Wieder lagen über 40 Meilen vor uns. Ob wir wohl wieder so viel motoren müssen? Nein, heute stimmte der Wind dank einer Gewitterzelle über Sardinien, die den Wind aufzog.

Wir konnten raumschots den Golf von Orsosai bei 15-17 Knoten Südostwind und einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von sieben Knoten durchfahren und mussten erst nach 37 Meilen halsen, um die

letzten sieben Meilen auf die Marina La Caletta zuzuhalten. Längsseits lagen wir vor einer wunderschön bemalten Hafenummauer, die von einigen Künstlern als Projekt fortgeführt wird.



Marina La Caletta: Die schönste Hafenmauer in Europa!



KEIN WIND - HAFENTAG

Der Entscheid fiel uns heute leicht: Kein Wind – Hafentag. Der Morgen begrüßte uns mit einer dramatischen Gewitterstimmung. Ein kleiner Badeausflug drei Meilen der Küste entlang zu einem ruhigen Ankerplatz in der Nähe des Capo Comino war genau richtig und wir genossen das Bad in smaragdgrünem Wasser. Gleich neben uns soll sich das Wrack eines abgestürzten Fliegers von 1963 auf sechs Meter Tiefe befinden. Wir sahen aber leider nichts. Abends machten wir einen Ausflug in das sieben Kilometer entfernte Posada, das eine bewegte Geschichte hinter sich hat.

"Die Anlage trägt den kuriosen Namen Saubohnenburg – dieser Titel geht auf eine Belagerung durch die Sarazenen um das Jahr 1300 zurück: Die Sarazenen hatten die Festung über Wochen belagert und die dort eingeschlossenen Sarden ausgehungert. Jene ersannen eine List. Sie verfütterten die letzten Lebensmittel an eine Taube, verletzten diese leicht und ließen sie dann fliegen. Sie kam nicht weit und ging im Feldlager der Sarazenen nieder. Die Belagerer schlussfolgerten, dass die Eingeschlossenen über Nahrung im Überfluss verfügten, so dass sie noch Tauben fütterten – und gaben die Belagerung auf. Denn ein frontaler Angriff auf die Festung mit ihrer uneinnehmbaren Lage war mit den damaligen Mitteln kaum möglich. Diese legendäre Geschichte ist noch heute lebendig und wurde an den Grundmauern der Stadt und großen Piktogrammen festgehalten. (sardinien.insel-leben.de)



Dramatische Morgenstimmung in La Caletta



Posada - die mittelalterliche Stadt auf dem Hügel bei La Caletta.



Ein Apéro der besonderen Art: Hoch oben auf dem Dach eines Wehrturms.

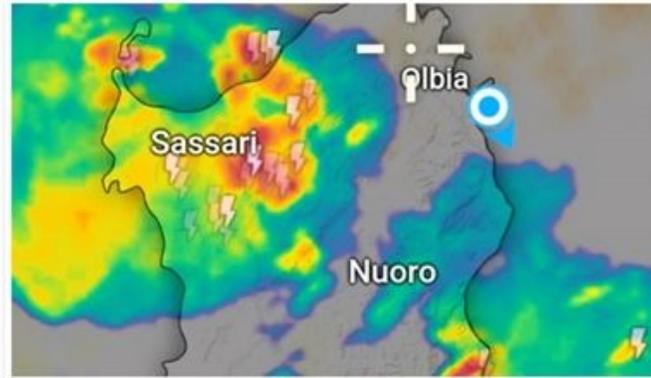
GEWITTER - GEWITTER!

Heute wollten wir kleine Brötchen backen und segelten lediglich fünfzehn Meilen mit angenehmen zehn Knoten SO-Wind bis in die Bucht von Cala Cavallo. Man merkte, dass wir uns nun der Costa Smeralda näherten, die Bucht war überfüllt mit Booten aller Art und der Hügel, der guten Windschutz bot, war mit Bungalows überbaut.

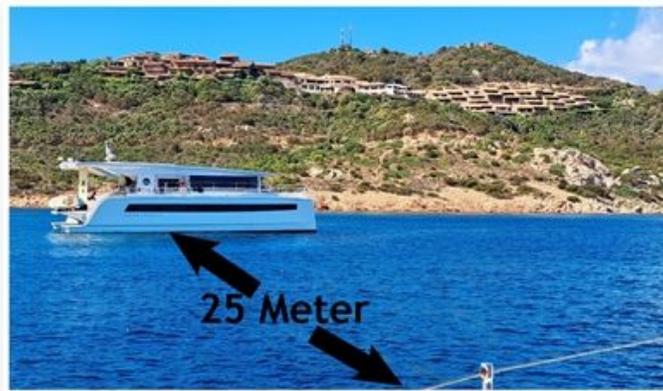
Wir versicherten uns nochmals über die kommende Gewittertätigkeit und schauten, dass wir genug Raum zum Schwögen haben werden. 70 Meter Kette über neun Meter Ankergrund sollten genug sein. Ein Charterboot, das genau vor uns ankern wollte, mussten wir wegschicken und ein unförmiger Motorkatamaran stand ein bisschen nah neben uns.

Die Szenerie abends mit Sonnenschein unter Gewitterwolken über dem Meer ist eindrücklich. Genau den doofen Kat, der sich anders vor Anker bewegt, mussten wir nachts im Auge behalten und von Zeit zu Zeit Ankerwache halten, wenn der Wind auffrischte. Zum Glück gab es keine grossen Gewitterböen, es leuchtete einfach rund um uns herum. Was für ein Schauspiel!

Nachtrag: Ein Schweizer Segelkollege, der nur 50 km weiter westlich geankert hatte, schrieb von Booten, die vertrieben und von Windböen um 50 Knoten. Das wäre in dieser kleinen Bucht fatal gewesen!



Wir hatten Glück: Die umliegenden Gewitter zogen ans uns vorbei!



Bungalows säumen die Bucht in der Cala Cavallo. Der Solarkat hatte uns wegen seiner beschränkten Ankerkünste den Schlaf geraubt! 25 Meter Abstand waren einfach zu wenig!



... und so friedlich sah es am nächsten Morgen aus.

EIN STÜRMISCHES FINALE

Da wir morgen schon in der Marina von Olbia sein mussten, planten wir lediglich einen relativ kurzen Schlag an die Costa Smeralda. Der hatte es aber in sich. Windfinder prognostizierte 18-21 Knoten (Windstärke 5), was uns zu einem kurzen Rennen mit einer englischen Yacht animierte. Sie war zwar zehn Fuss länger, aber wir schlugen sie nach einer halbstündigen Aufholjagd.

Als wir in den Golf von Congianus eintauchten, frischte der Wind aber unerwarteterweise bis auf Windstärke sieben auf. Zum ersten Mal mussten wir sogar die Fock reffen und hatten Bedenken, ob unser vorgesehener Ankerplatz in der Cala di Volpe wohl genug Windschutz bieten wird. Der Crew war es nicht mehr so geheuer und kurzzeitig überlegten wir abzudrehen, aber dann bissen wir uns durch.

Die letzten drei Meilen mussten wir die Segel bergen und gegenan motoren. Und tatsächlich ging der Wind auf 20 Knoten zurück und wir konnten um 15.30 Uhr in der Bucht sicher über gut haltendem Sandgrund ankern. Jetzt gab es endlich den verspäteten Lunch! Zwei Stunden später kamen irgendwelche Offizielle angebraust und forderten uns auf, weiter weg von den ausgelegten Mooringbojen zu ankern. Als wir per Funk nachfragten, wie viel denn eine solche Boje für die Nacht kosten würde, verstanden wir die Welt nicht mehr: 605 Euro! Wir lehnten dankend ab und ankern ein bisschen weiter weg. Kein Wunder, dass beinahe alle diese Bojen leer waren. Nur ein paar wenige Yachten von vierzig Meter Länge aufwärts konnten sich offenbar diese Perversitäten leisten.



Eine kleine Regatta gegen einen grösseren Gegner ...



... den wir nach einer halben Stunde schlagen.



Eine solche Boje kostet pro Nacht € 605! Ein Klacks für solche Megayachten.

EIN ABSCHLUSS NAQCH MASS

Der letzte Segeltag am Freitag entpuppte sich als friedlichen Abschluss. Bei leichtem Südostwind segelten wir 20 Seemeilen von unserem herrlichen Ankerplatz in der Cala di Volpe zurück nach Olbia und machten noch einen kurzen Anker- und Lunchhalt im Golf von Arranchi. Dann hiess es Geduld wahren, bis wir zusammen mit den vielen wartenden Charterschiffen endlich in die Marina MOYS einfahren durften.

Wir hatten 357 Seemeilen von Alghero bis Olbia geschafft, davon konnten wir 192 Meilen unter Segel zurücklegen. Wir lagen achtmal vor Anker und übernachteten fünfmal in einer Marina. Die mittlere Windstärke lag bei drei Beaufort, nur einmal – am zweitletzten Tag – drehte er auf Sturmstärke (7 Bf) auf.

Törnstrecke: Alghero - Bosa - Carloforte - Cala Turreddo - Cagliari - Villasimus - Capo Ferrato - St. Maria di Navarrese - La Caletta - Cala di Cavallo - Cala di Volpe - Olbia. **357 Meilen.**



MOYS Marina Olbia - fein aber teuer!



Der Ladiestörn

07. - 14. Sept. 2024



Was macht man, wenn zweimal pro Woche Sturmtiefs angesagt sind? Wilma und Sonja stellten sich dieser Herausforderung und waren flexibel genug, wenn es darum ging den Törnplan anzupassen. Wir schafften es dennoch, ein paar attraktive Ziele anzulaufen und die Hälfte der Strecke unter Segel zurückzulegen.

PARADETAG

Kommen unsere Freunde erst am Nachmittag an, bleibt nicht viel Zeit um noch auszulaufen und einen guten Hafen- oder Ankerplatz zu finden. Hinzu kam, dass wir noch für die Woche einkaufen mussten, was Regi mit Sonja und Wilma erledigte, während ich die Sarabella aussen reinigte und einige technische Belange kontrollierte. Den Ölstand kontrollieren, Kühlwasserfilter reinigen sind Routinearbeiten, dann spuckte

noch die Füllstandanzeige des grossen Wassertanks und die Fäkalientanks mussten ausgespült werden.

Zwischendurch blieb Zeit, die einlaufenden Yachten anzuschauen und da gibt es in Olbia, dem Zentrum der Costa Smeralda, einiges Aussergewöhnliches zu sehen. Eine Parade der Eitelkeiten!

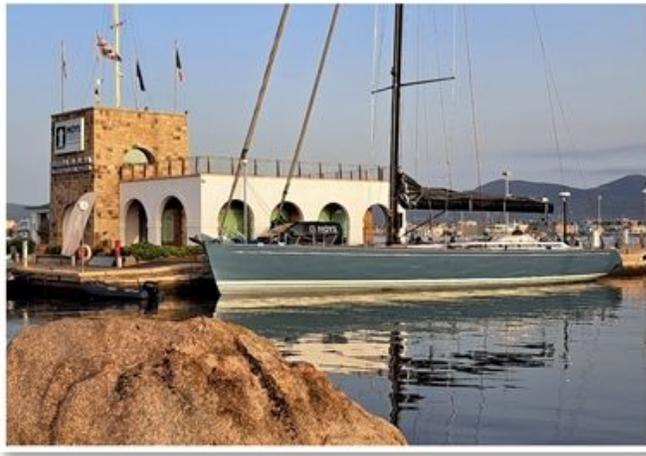


Hier wird im Trio gekocht! (Cous-Cous)....



... während vor der Haustür die teuersten Yachten einlaufen ...

*Olbia Marina: Was hier so kreucht
und fleucht*



FLAUTENTAG UND MONSTERGEWITTER

Man merkte es, der Umschwung zum Herbst kündigte sich an. Heute Sonntag herrschte zwar Flaute und wir mussten die 30 Meilen nach Cala Gavetta motoren, aber der Blick in die Wetter-Apps sagten viel Wind für fast jeden Tag voraus. Es ist immer das Gleiche: Herrscht im Golf de Lyon Mistral, dann strahlt das bis nach Korsika und Sardinien aus. Und dieser Nordwestwind hält dann entweder drei oder sechs Tage an. Das kann ja heiter werden!

Nun hatten wir erst mal im lebendigen Stadthafen von Cala Gavetta festgemacht. Wir hatten die Sarabella vorausschauend genügend weit weg von der Mole belegt, da wir wussten, dass am Montag der erste Maestrale einfahren wird. Und schon wurden wir um acht Uhr abends auf die Probe gestellt, als innerhalb von zwei Minuten der Wind auf acht Beaufort anstieg und es wie aus Kübeln goss. Somit war klar, dass wir am Montag nicht segeln werden.

Wilma und Sonja nutzten den segelfreien Tag um eine kleine Stadttour zu machen und auf den nahen Hügel zu steigen, während wir das Schiff hüten mussten. Die Leinen hielten zwar, aber da wir nur eine Mooringleine am Bug befestigen konnten, mussten wir noch zusätzliche Heckleinen auslegen, damit die Sarabella ruhiger lag. Es bestand die Gefahr, dass unsere Salinge das Nachbarschiff trafen und dies konnte gefährlich werden.



Cala Gavetta: Sieht gemütlich aus, bis ...



... ein Monstergewitter mit 50 Knoten durch die Inseln fegte.



Am nächsten Tag es immer noch mit bis zu 50 Knoten blies ...



... und die Salinge des Nachbarschiffs uns touchierten.

DER HARTE WEG ZUM "TÄSCHLILADE"

Am Dienstag nahm der Wind tatsächlich ein bisschen ab. Aber nur schon der Blick über die Hafenmole sagte mir, dass dies eine holprige Fahrt werden wird, obwohl Windfinder nur fünfzehn Knoten auswies, was wieder einmal mindestens zehn Knoten daneben lag. Wenigstens konnten wir am Anfang im Schutze der Küste Richtung Nord fahren. Danach stand uns dann der härtere Teil des heutigen Tags bis zur Marina Santa Teresa di Gallura bevor: Wir mussten um die Nordspitze von Sardinien segeln und in der Strasse von Bonifacio aufkreuzen. Die Wellenhöhe betrug nun beinahe drei Meter! Die Lifeline am Steuer war zwingend um nicht hin und her geschleudert zu werden.

Das Schöne war, dass sich die Sarabella nur mit der Fock ausgezeichnet am Wind steuern liess ohne zu viel nach Lee zu krängen. Mit der Annäherung ans Kap ging die Bootsgeschwindigkeit bis auf fünf Knoten runter, was bei Windstärke sechs eigentlich zu langsam ist. Ein Blick auf die Instrumente zeigte aber, dass wir eine Gegenströmung von bis zu drei Knoten hatten! Für diese lumpigen acht Seemeilen brauchten wir deshalb fast zwei Stunden, weil uns jede Wende wieder eine Meile zurück warf.

Um vier Uhr liefen wir dann erleichtert und leicht wackelig auf den Beinen in die gut geschützte Marina von Santa Teresa ein. Es blies hier nur noch mit zehn Knoten; kaum zu glauben, dass draussen so viel Wind und Welle herrschte!



Regi steuert uns nach Teresa Gallura.



Zwei Ladies im Glück (Nach dem Besuch des "Täschlilade")

Doch nun kam der angenehmere Teil des Tages: Im Ort oben, wo es nur so von Touristen wimmelte und man eine ausgezeichnete Aussicht nach Korsika und auf die aufgewühlte See hatte, befindet sich ein „Täschlilade“ mit Lederwaren aller Art, dem Regi immer einen Besuch abstattet und die Crews animiert, es ihr gleichzutun.

Und meistens kommen sie dann mit glänzenden Gesichtern raus und präsentieren voller Stolz ihre Ledertaschen und weitere Accessoires.

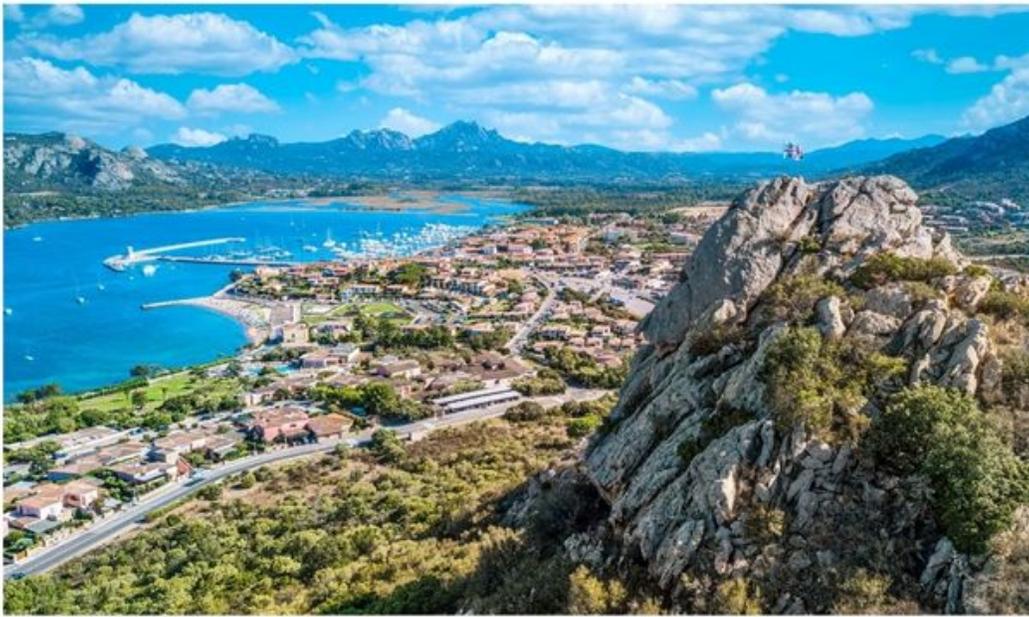
ANKERN KÖNNEN WIR VERGESSEN!

Eigentlich wollten wir auf dem Rückweg noch eine Anker Nacht einschalten. Letzte Woche hatten wir trotz starkem Westwind einen guten Schutz in der Cala di Volpe gefunden. Doch auch heute Mittwoch machte uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung und es sollte so weitergehen. Der Mistral, respektive der Maestrale wie er hier heisst, hatte nach drei Tagen immer noch nicht genug. Er sollte wieder zunehmen und auf Ankerwache hatte niemand Lust, was uns bewog wieder einen sicheren Marinaplatz zu suchen. Cannignone kannten wir, der Hafen lag am Ende des Golfes von Arzachena und war von hohen Hügeln umgeben.

Wenigstens konnten wir für die LUNCHPAUSE auf dem Vorbeiweg in einer unserer Lieblingsbuchten, der Cala Liscia ankern und einmal ums Schiff herum schwimmen. Für mehr reichte es wegen der Strömung leider nicht. Für das Nachtessen hatten Wilma und Söne eine ausgezeichnete Taverna in Cannignone ausgesucht, wo wir nicht nur gut assen, sondern auch bestens bewirtet wurden, was in Sardinien nicht immer selbstverständlich ist.



Heute steuert Wilma.



Cannignone liegt gut geschützt am Ende des Golfs von Arzachena. (Bild: sardegna turismo.it)

SAFETY FIRST

Sardinien mag ja ein schönes Segelrevier sein, aber manchmal ist des Guten doch zu viel. Da sich zwischen Cannignone und Olbia kein weiterer Halt anbot, entschieden wir wohl oder übel, die Marina MOYS einen Tag früher als geplant anzulaufen. Da es sowieso bewölkt war und sich später Nieselregen einstellte, fiel der Entscheidung nicht allzu schwer. Es sollte sich herausstellen, dass wir goldrichtig laden. In der Nacht auf Freitag legte der Wind wieder auf Sturmstärke zu und eine Ankerbucht, wenn sie auch noch so gut geschützt sein sollte, wäre ein Risiko gewesen. Es nützt nämlich nichts, wenn der eigene Anker hält, aber rings herum Charterboote ankern, bei denen man schon von Anfang an sieht, dass sie zu wenig Kette geben und den Anker nicht richtig einfahren.

So segelten wir mit dem Reacher bei 15 Knoten Nordostwind und angenehm wenig Seegang Richtung Olbia. Kurz vor der Einfahrt prasselte nochmals eine Regenfront auf uns nieder, die uns jegliche Sicht nahm, so dass wir kurz warten mussten, bis wir den Fährkanal benutzen konnten. „Avanti, avanti Sarabella“ funkte der Marinero und wir waren froh nach einem leicht gewagten Anlegemanöver – es war wieder mal zu eng, aber der Wind liess keinen zaghaften Versuch zu – endlich die Leinen für drei Tage zu belegen.

Wir hatten rund hundert Meilen geschafft und konnten doch die Hälfte der Strecke unter Segel zurücklegen. Es hatte so viel Wind, dass wir kein einziges Mal das Grosssegel benutzen mussten. Die Sarabella gewinnt auch unter Fock am Wind oder mit dem Reacher auf Raumschotkursen nicht nur genug Geschwindigkeit, sondern auch die meisten Duelle.



Regenkleider sind ab und zu ein Muss in Sardinien.



Für drei Tage sicher vertäut am Steg der Olbia Marina. (Kostet zwar ein Heidengeld: € 380 !)

Der Tunesientörn

15. - 26. September 2024



Für diese zwei Wochen stand eine grosse Überfahrt nach Tunesien auf dem Törnplan. Wir mussten die Sarabella wieder mal aus dem EU-Raum ausführen. Adi und Urs begleiteten uns auf dieser Fahrt, die sich am Schluss gut fügte, da wir ein gutes Wetterfenster erwischt hatten.

DAS KANN JA HEITER WERDEN!

Nachdem die Mistralwoche abgeklungen war, machten wir uns wenig Hoffnung auf neuen Wind. Die 30 Meilen bis nach La Caletta waren dann eben ein Wechsel zwischen Segeln bei Leichtwind und Motoren.

Und auch der zweite Segeltag bis Santa Maria di Navarrese mit 46 Meilen fiel nicht ins Wasser, aber in die Flaute. Das war nicht gerade das, worauf sich Urs und Adi gefreut hatten, denn sie sind gute Seg-

ler und haben schon einige Starkwindtage auf der Sarabella mitgemacht und dies sichtlich genossen.



Adi und Urs steuern bei Leichtwind nach La Caletta.



Die Marina Santa Teresa di Navarrese – gut geschützt. (Bild Estate in Sardinia)

WETTERUMSCHWUNG

Auf Wochenmitte war dann aber doch ein Wetterumschwung angesagt: Westwind und Gewitter. Das erstere brauchten wir, da um die 60 Meilen bis nach Villasimius, der Südecke von Sardinien, bevorstanden. Auf Gewitter konnten wir gut verzichten, obwohl sie bei einiger Entfernung immer wieder guten Wind brachten. Um 09.30 Uhr legten wir in Santa Maria di Navarrese ab und konnten schon nach drei Meilen den Reacher für einen regelmässigen Nordwestwind setzen. Es war erstaunlich: Wir segelten mit durchschnittlich sechs Knoten entlang der abwechslungsreichen Ostküste, ohne während 50 Meilen eine einzige Halse fahren zu müssen!

Und dann kam das Gewitter halt doch noch über die Berge und deckte uns mit Starkregen ein. Teilweise betrug die Sicht gleich Null. Aus Sicherheitsgründen baren wir die Segel und motorten die letzten 14 Meilen bis zur Marina, die wir gerade noch vor Sonnenuntergang erreichten. Das war ein anstrengender und nasser Tag gewesen! Im Logbuch standen 67 Meilen auf dem Zähler.



Das Gewitter kam näher als gedacht ...



Sonnenuntergang mit Dramatik ...



... und schon wieder im Ölzeug!

DIE ÜBERFAHRT

Heute Mittwoch war der Nachtörn nach Tunesien, respektive in die Marina Bizerte, auf dem Programm um unser Schiff wieder aus dem EU-Raum auszuklarieren. Nach genauem Studium der Wetterdaten für die nächsten 24 Stunden, sollte es wenig Wind und vor allem wenig Seegang haben. Die Rechnung ging auf: Es war eine wirklich ruhige Fahrt (leider meistens unter Motor) und abends versank die Sonne mit Glühen im Meer während auf der anderen Seite der Mond aufging. Es war magisch!

Wir wechselten uns alle zwei Stunden mit der Ruderwache ab, da diese Passage eine dicht befahrene Schifffahrtsstrasse durchquert und es ab und zu riesige Containerfrachter von 300 (!) Meter Länge hatte, die unseren Kurs kreuzten. Ein kurzer Funkspruch „What is your intention“ klärte die Situation und wir wichen aus.

Die letzten 25 Meilen konnten wir doch noch segeln und bremsen am Schluss noch ab, indem wir das Grosssegel bargen, damit wir nicht bei Dunkelheit in die Marina einlaufen mussten. Nach 21 Stunden und 118 Meilen Fahrt kamen wir am Donnerstagmorgen um 07.00 Uhr in Bizerte an.



Ein schöner Sonnenuntergang im Westen ...



... während im Osten gleichzeitig der Mond aufstieg.



Bizerte Marina: "Offering A World Luxurious Marina" (Die Wirklichkeit sah leider ganz anders aus!)

ES LEBE DIE BÜROKRATIE!

Das Pass- resp. Zoll- und Einklarierungsprozedere suchte seinesgleichen. Zuerst kamen drei Zollpersonen an Bord, die es sich im Salon gemütlich machten, das Schiff genau untersuchten und jegliches elektronisches Zubehör inkl. Natels, Tablets auf einem ausführlichen Formular notierten. Dann ging es zur Passkontrolle, wo jedes Crewmitglied mit Eye-Scanning und Fingerprint (!) registriert und abgestempelt wurde, was natürlich seine Zeit dauerte, da der Beamte das Handling nicht so im Griff hatte und erst nach zehn Minuten realisierte, dass er mich mit Urs verwechselt hatte.

Ein Kurzbesuch in der Stadt von Regi und Adi war ernüchternd: Überall war es schmutzig, es stank nach Abwasser und die Häuser sahen armselig aus. Unterdessen wollte ich den Strom anschliessen, was nur möglich war, in dem der Marina-Elektriker meinen Stecker auseinander nahm und die Kabel direkt (ohne Erdung!) an der Stromkonsole anschloss. Quasi eine Operation am offenen Herzen!

Am Freitag morgen wollten wir ablegen und mussten nochmals eine Passkontrolle durchlaufen. Auch das dauerte wieder (Eye-scanning und Fingerabdruck zum Zweiten) und die Pässe bekamen wir erst zurück, nachdem der Zollbeamte alle Räume der Sarabella durchsucht hatte, um sicher zu gehen, dass wir nicht doch noch einen ausreisewilligen Tunesier aus dem Land schmuggelten. Das wichtigste Dokument war aber die Hafenkquittung, die bewies, dass die Sarabella aus der EU ausklariert worden war.



Nichts von luxuriöser Marina - Elektrikgebastel vom Übelsten!



Wir verlassen das schmucklose Bizerte

Timbre Fiscal	1 000
Montant T.T.C.	305.000
Total Règlement	305.000
Total Due	0.000

Arrêtée la Présente Facture à la Somme de :
Trois Cent Cinq Dinars

... für diesen Stempel, der mehrere tausend Euro Mehrwertsteuer erspart.

WETTERGLÜCK ZUM ZWEITEN

Nach 115 Meilen und 18 Stunden Fahrt – leider fast alles wieder unter Motor – kamen wir am Freitag um neun Uhr morgens in der Marina Karalis in Cagliari an. Den ersten (italienischen) Sonnenaufgang genossen wir doppelt. Es war eine interessante Erfahrung gewesen und wir hatten viel Glück mit dem Wetter gehabt: Keine nervige Dünung – keine Gewitter. Jetzt dürfen wir mit der Sarabella wieder 18 Monate im EU-Raum bleiben.



Cagliari Portus Karalis: Diese Marina hielt was die Homepage versprach!



Der erste "italienische" Sonnenaufgang.

WIEDER MAL ANKERN

Ein Segeltag kann so viele Überraschungen bieten. Zuerst hätte es gemäss Prognose (alle Wind-Apps waren sich einig!) NO-Wind mit 3-4 Beaufort haben sollen: Es herrschte aber Flaute und nur hohe Dünung aus Ost. Nach einer Stunde Motorfahrt kam endlich Wind auf, aber aus Südost. Adi ging ans Steuer, da es für ihn der letzte Segeltag war. Ich ging nach unten und machte Kaffee für die Crew. Plötzlich krängte die Sarabella und die Kaffeetassen flogen durch den Salon. Von einer Minute zur nächsten frischte der Wind auf 25 Knoten Nordost auf.

So schnell es ging, refften wir das Grosseegel und zogen die Schwimmwesten an. Nach zwei Minuten hatten wir die Sarabella wieder im Griff. Das war knapp!

Doch nun konnten wir unser rassiges „Sonntagsfährtli“ geniessen und Adi kam nochmals auf seine Rechnung. Ganz knapp schaffte er es auf neun Knoten Speed (am Wind!). Nach vier Stunden und 30 Meilen später gingen wir vor Villasimius, das gut vor Ostwind schützt, vor Anker.

Diese interessante Segelwoche hatte mit einem Paukenschlag geendet! Ab morgen werden wir zu dritt Richtung Olbia segeln.



Die Kaffeetassen fliegen durch den Salon ...



... aber Adi hat die Sarabella wieder im Griff.



Die erste Ankernacht seit langem vor Villasimius

EINFACH NUR SCHÖN - DER WEG ZURÜCK NACH OLBIA

Am Montagmorgen gingen wir kurz an die Tankstelle der Marina Villasimius und luden Adi aus. Er musste mit dem Bus zurück nach Cagliari fahren um seinen Rückflug zu kriegen. Noch schnell schoss er ein Abschiedsfoto. Für Urs und uns sollte es ein rassisger Segeltag werden und wir wurden nicht enttäuscht: Zuerst ging es gemütlich unter Reacher und Gross der Küste entlang nach Norden. Und dann geschah das Gleiche wie gestern, aber diesmal waren wir gefasst darauf: Es frischte in zwei Minuten auf 25 Knoten (Windstärke sechs) auf. Wir schafften es den Reacher schnell einzurollen und das Grosssegel zu reffen. Von da an rauschten wir mit acht Knoten auf Porto Corallo zu.

Am Schluss mussten wir bei zunehmendem Seegang das Grosssegel sogar ganz bergen, da die Gefahr bestand, dass die Sarabella aus dem Ruder lief. Zum Glück nahm der Wind in der Marina auf 15 Knoten ab und wir konnten trotz Seitenwind sauber anlegen. Wir hatten dreissig wunderschöne Meilen geschafft. Für das Nachtessen mussten wir nur die Strasse überqueren und konnten beste Ravioli in der Taverna S'Allegusta e sa Cassola geniessen. Das Tiramisu – mein Lieblingsdessert – war ebenfalls der Hammer!



Bye, bye Adi. Wir segeln nun zurück nach Olbia.

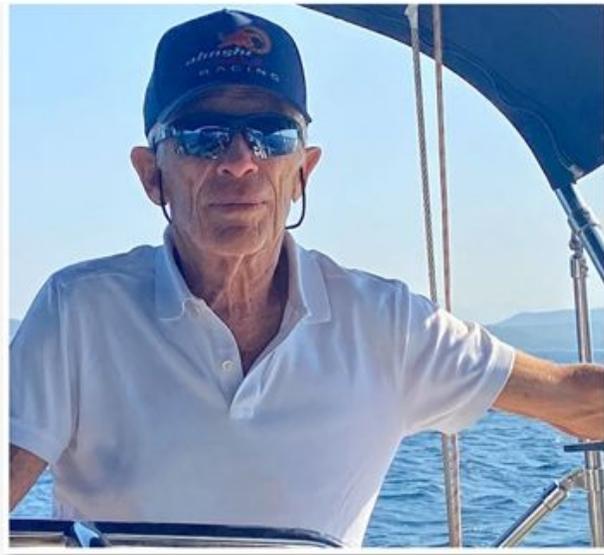


Tiramisu in der Taverna S'Allegusta - lecker-lecker!

SANTA MARIA DI NAVARRESE - ZUM ZWEITEN

Am Dienstag glich das Windmuster demjenigen von gestern. Wir motorten lediglich drei Meilen aus der Marina Corolla raus und kriegten dann eine leichte Südwestbrise. Um den Mittag frischte es auf und der Wind drehte voll auf Süd, was bedeutete, dass wir vor dem Wind kreuzen mussten. Wir bargen das Grosseegel um direkter auf unser Ziel (Santa Maria di Navarrese) zuhalten zu können und setzten den Reacher.

Der Seegang hielt sich in Grenzen, da die Küstennähe ziemlich gut schützte und die Fahrt angenehm machte. Um 16 Uhr legten wir, wie vom Navigationscomputer berechnet, in der Marina an. Wir hatten von den 38 Meilen deren 30 gesegelt; nicht schlecht! Am Abend war wieder mal Regis Küche angesagt.



Urs bringt uns nach Santa Maria die Navarrese.



Heute kocht Regi.

NOCH ZWEI LEICHTWINDTAGE

Heute war Leichtwind angesagt. Mal schauen ... das hatte Windfinder und Co schon manchmal verkündet und dann war es eher Hardcore-Segeln anstatt Erholung. Zuerst ging es gemütlich unter Motor der Küste entlang, die mit ihren zerklüfteten Felsformationen und versteckten Höhlen viele Urlaubsgäste anlockt. Dann mussten wir den Golf von Orsai durchqueren, der gute dreissig Seemeilen lang ist. Und es war tatsächlich ein gemütliches Segeln unter Reacher. Wir lösten uns stundenmässig mit der Ruderwache ab, der Autopilot steuerte und es blieb Zeit zum „Sünnele“ an Deck (es war immer noch dreissig Grad warm) oder zum Lesen.

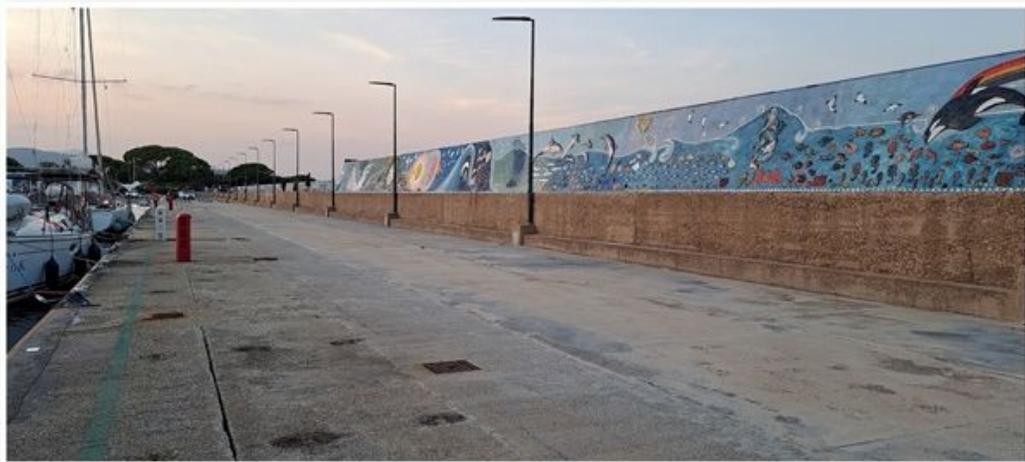
Nach zwei Stunden fand Regi, dass dies Altherrensegeln war und als uns eine englische Yacht unter Volltuch zu überholen drohte, nahmen wir die Herausforderung an und setzten zusätzlich das Grosseegel. Zur Aufheiterung funkte ich der



Schöne Ansichten entlang der Küste nach Santa Maria die Navarrese

Yacht rüber (wie das im jetzigen America's Cup üblich ist): „SY Opus, this is the race committee, we have 10 knots of wind, the race is live,“. Am letzten Kap vor La Caletta (Capo Camino) hatten wir dann die Nase vorn – der Tag war gerettet. Am Schluss standen 40 Meilen im Logbuch, wovon wir 24 bei Leichtwind hatten segeln können.

Um 16.30 Uhr legten wir längsseits an der schönsten Hafenummauer von Europa an. Nochmals kochte Regi, da der Ort La Caletta keine nennenswerten Tavernas bietet.



Porto La Caletta mit der schönsten Hafenummauer von Europa – ein Künstlerprojekt aus Emailplättchen.

1'000 KILOMETER IN 2 WOCHEN!

Der letzte Segeltag bot nochmal alles, was das Seglerherz begehrt. Eine schöne Backstagbrise, wenig Seegang und als Tüpfelchen aufs i nochmals eine kleine Regatta mit der gleichen englischen Segelyacht, die wir schon gestern bekämpft hatten. Sie kam extra in unsere Nähe und setzte dann das Code Zero Segel, womit sie versuchte davon zu segeln. Als sie dann zu früh halste, gelang es uns, sie wieder einzuholen. Ein kurzer Ankerhalt zum Baden, dann nochmals eine kurze Rauschfahrt unter Reacher am mächtigen Tavolaraberg vorbei und vier Meilen später legten wir um 17 Uhr in der Marina Olbia an.

Wir hatten in diesen zwei ereignisreichen Wochen 560 Meilen gemacht und konnten 240 Meilen unter Segel zurücklegen.



Am Tavolaraberg vorbei ...



.. in die Marina Olbia, romantisch bei Nacht ...



... was am Tag hässlich aussieht.

Segelstrecke: Olbia - La Caletta - Santa Maria di Navarrese - Villasimius - Bizerte (Tun) - Cagliari - Villasimius - Porto Corallo - Sante Maria di Navarrese - La Caletta - Olbia. **Gesamt: 560 sm, gesegelt: 241 sm**

Der Heimtörn

27. Sept. - 3. Okt. 2024



Der letzte Törn der Saison entsprach genau dem Saisonbeginn: wellig und windig! Edi und Miro wollten unbedingt dabei sein und konnten einiges erleben. Noch einmal besuchten wir die Häfen der Saison, machten erneut einen Abstecher nach Bonifacio, regten uns zum letzten Mal über die falschen Windprognosen auf und liessen uns bis zum Schluss durchschütteln.

KEIN WIND IST HARTER WIND

Wir wollen uns ja nicht beklagen; flautensegeln ist sicher schlimmer. Aber wenn diese Prognosen von Windfinder und Co. um dreissig Prozent darunter liegen, wird es einfach schwierig einen Törn tag zu planen. Bis Cala Gavetta war das Ganze bei 15 Knoten wahren Wind doch sehr spannend und ganz im Sinne von Edi und Miro, der zum ersten Mal eine grosse Yacht steuerte.

Doch schon am zweiten Tag, auf dem Weg nach Santa Teresa Gallura werden wir, kaum aus dem Hafen, gezwungen, zwei Reffs in Gross einzulegen. Die Prognose lautete auf zehn Knoten und real waren es zwanzig Knoten! Wenigstens hielt sich die Gegenströmung in der Strasse von Bonifacio in Grenzen. Die kurze Überfahrt von acht Meilen nach Korsika war genau nach unserem Gusto: Halbwind unter Fock

acht bis neun Knoten Fahrt war einfach sensationell. Dieses Mal hatte es sogar genügend Platz in der Marina von Bonifacio und nur diese auslaufende Fähre bedeutete einen kurzen Stress, als wir um die Felsecke kurvten. Fünf Meter Abstand genügen doch - Nichts für schwache Nerven!



Achtung die Fähre kommt!



Wegen solchen Aussichten segelt man nach Bonifacio!

SCHLEMMERN STATT SEGELN

Castelsardo erreichten wir problemlos, obwohl es mit 45 Meilen ein langer Segeltag geworden war. Doch für den nächsten Tag war wieder eine neue Front mit viel Regen angekündigt. Das Ablegen mussten wir erst mal verschieben und als der Regen nachliess, kam genau beim Ablegen eine Seitenböe, die uns aufs Nachbarschiff drückte. Dieser Eigner fluchte zwar, aber geschehen war nichts. Die Sicht auf dem Weg nach Stintino war so schlecht, dass wir fast eine andere Yacht übersahen, die zwar auf Steuerbord daherkam.

Aber ausgerechnet jetzt stieg das Navi-Display für einige Minuten aus. Um 14.30 Uhr legten wir in Stintino an und trockneten zuerst mal alle Kleider. Und schon wieder kündigte sich ein Hafentag an: Der Maestrale gab noch einmal Gas und produzierte vier Meter hohe Wellen. Somit war ein Durchkommen bei der untiefen Fornellipassage nicht möglich, respektive gefährlich. Dafür genossen wir ein langes Schlemmerwahl im besten Restaurant des Örtchens.



Miro steuerte uns nach Hause.



Schlemmen statt segeln - auch nicht schlecht!



In Stintino isst man natürlich Thunfisch.

LETZTER SEGELTAG

Der letzte Segeltag bis Alghero forderte uns noch einmal aufs Ganze: Eine herzklopfmässige Durchfahrt bei der Fornelli Passage und eine Rodcofahrt bei drei Meter Seegang bis nach Alghero. Lustige Anekdote: Bei einer grossen Welle landete eine Damenunterhose im Cockpit. Woher die kam, wissen wir bis heute nicht.

Nach sechs Stunden ist das Geschüttel beendet. Am 5. Oktober um 16.30 Uhr hiess es „Leinen belegt“ und die Saison 2024 ist beendet – notabene ohne Schäden und ohne sonstige gefährlichen Vorkommnisse. Wir sind 2'280 Meilen gesegelt.



Noch liegen grosse Pfützen in der Marina von Stintino und die wilden Wolken bringen nochmals Mistralwind.



Marina Stintino

SAISONSCHLUSS



180 kg Segel müssen abgeschlagen, gefaltet und in die Segelsäcke gestaut werden.



Best of 2024

